

Mr. Mistake & Ms. Right

Bonuskapitel

Britt

Ich erwachte durch leichte Küsse auf meiner Schulter und durch die tiefe, rauchige Stimme, die zum Soundtrack meiner schönsten Träume geworden war.

»Guten Morgen, Mrs. Sullivan.«

Ein Lächeln umspielte meinen Mund, noch bevor ich die Augen öffnete. »Daran muss ich mich noch gewöhnen«, murmelte ich und streckte mich unter dem wohligen Gewicht unserer Bettdecke. Die Laken rochen leicht nach Lavendel und nach ihm - nach sauberer Haut, Zedernholz und etwas Warmen, das ich nicht benennen konnte, aber immer wieder erkannte.

»Du hast ein ganzes Leben, um dich daran zu gewöhnen.« Porters Stimme war tief und morgendlich rau, durchzogen von einer Freude, die mich einhüllte wie das sanfte Licht, das durch unser Schlafzimmerfenster fiel.

Er rückte näher, schmiegte seinen Körper an meinen, seine Handfläche fand ihren vertrauten Ruheplatz auf meinem wachsenden Bauch. »Guten Morgen, Baby«, sagte er leise zu unserem Kind, seine Stimme wurde so zärtlich, dass ich mich wieder neu in ihn verliebte. »Wie geht es Mama heute?«

»Sie ist hungrig«, antwortete ich lächelnd. »Aber das könnte daran liegen, dass mich letzte Nacht jemand wachgehalten hat.«

Er lachte in meinen Nacken. »Schuldig. Aber ich bereue nichts.«

»Ich auch nicht«, stimmte ich zu und drehte ihm mein Gesicht für einen Kuss zu. Es war ein langsamer, unaufgeregter Kuss, die Art von Kuss, die sich wie ein Versprechen anfühlte und nicht wie Dringlichkeit. Die Art von Kuss, die man nur tauscht, wenn man genau dort ist, wo man hingehört - in dieses Leben, das wir uns geschaffen haben.

Draußen begann die Stadt gerade zu erwachen, aber in unserem Penthouse war alles still. Friedlich. Einfach zu Hause.

»Ich habe Waffeln und Schlagsahne vorbereitet«, sagte er und drückte mir noch einen Kuss auf die Schulter. »Und Erdbeeren. Du hast gesagt, das Baby will Erdbeeren.«

»Das Baby hat einen exzellenten Geschmack.«

Er schaute mit diesem Ausdruck zu mir herunter, den er sich für Morgen wie diesen aufhob - völlig überwältigt, ein wenig ehrfürchtig. »Du strahlst, weißt du das.«

»Das ist wahrscheinlich nur Schweiß«, neckte ich. Er lachte und strich mir eine Strähne hinters Ohr.

»Du strahlst trotzdem.«

Eine Weile sprach keiner von uns. Wir lagen einfach nebeneinander, ineinander verschlungen, ruhig und vollkommen. Meine Finger streiften seine Hand, die immer noch auf meinem Bauch lag, und ich wunderte mich nicht zum ersten Mal wie weit wir gekommen waren. Von einer zufälligen Begegnung zu dem hier - einer Familie, einer Zukunft.

»Ich bin glücklich«, flüsterte ich, mehr zu mir selbst als zu ihm.

Porter hörte es trotzdem. »Ich auch.«

»Mehr, als ich je für möglich gehalten hätte«, gestand ich, und meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich hätte gerne die Hormone dafür verantwortlich gemacht, aber ich wusste, dass es die pure Glückseligkeit war, die Porter mir schenkte. Es war zu viel, um es in mir zu behalten, irgendwie musste es raus.

»Jeder Tag mit dir ist wie ein Wunder«, sagte er und wischte mir mit seinen Daumen die verirrteten Tränen von den Wangen. Er drückte mir einen sanften Kuss auf die Lippen, voller Liebe und Wertschätzung.

Kurz darauf klopfte es leise an der Zimmertür, gefolgt vom unverwechselbaren Quietschen neuer Turnschuhe. »Darf ich reinkommen?«, fragte Jewel und stieß die Tür auf, bevor wir antworten konnten.

»Natürlich, Schatz«, sagte ich, setzte mich auf und stützte mich dabei mit einer Hand ab. Mein Bauch war noch nicht so groß, aber an manchen Tagen fühlte es sich schon an, als würde unser Baby den ganzen Platz in meinem Bauch einnehmen. Wenn unser Kind nach

Porter kam, würde es groß werden, und es schien, als wären die Sullivan-Gene stark. »Komm kuscheln.«

Sie kletterte ohne zu zögern hoch und ließ sich genau in die Mitte fallen, als ob sie dorthin gehörte. Und das tat sie. Das hatte sie immer.

Porter küsste ihren Kopf, dann meinen. »Die beiden wichtigsten Mädchen in meinem Leben.«

»Du meinst drei«, sagte Jewel sachlich und legte ihre Hand auf meinen Bauch. »Das Baby ist ein Mädchen.«

Ich zog die Augenbrauen hoch. »Wirklich?«

Sie nickte weise. »Ich habe davon geträumt. Und ich habe meistens recht.«

Porter und ich teilten ein Lächeln über ihren Kopf hinweg, seine Augen waren voller Wärme und etwas Tieferem. Etwas Dauerhaftem.

»Aber wenn es ein Junge ist, wirst du deinen kleinen Bruder doch genauso lieben, oder?«, fragte ich, um sie auf den Fall vorzubereiten, dass sie nicht recht hatte.

»Natürlich, aber es wird ein Mädchen, das weiß ich«, sagte sie. »Und ich werde ihr beibringen, wie man einen Basketball wirft, so wie Papa es mir gezeigt hat.«

Ich lächelte, als ich mich an die erste Begegnung von Porter und Jewel erinnerte. Es war noch nicht lange her, aber es fühlte sich an wie ein ganzes Leben. So viel hatte sich in so kurzer Zeit verändert, und alles zum Besseren. Jewel hatte den Vater, den sie immer verdient hatte, und ich hatte einen Mann, der mich so sehr liebte, dass es sich wie ein Traum anfühlte. Ein Traum, aus dem ich nie aufwachen musste.

Als wir uns unter der Decke zusammenrollten, ertönte das leise Summen von Porters Telefon auf dem Nachttisch. Er griff danach, kniff die Augen zusammen, als er auf das Display schaute, und seufzte.

»Wer ist es?«, fragte ich.

»Grant«, sagte er mit undeutbarem Tonfall.

Das erregte meine Aufmerksamkeit. »So früh?«

»So ist mein älterer Bruder, die Zwillinge haben ihn vermutlich früh geweckt«, sagte er. »Ich gehe besser ran ...«

Ich nickte und nahm Jewel in die Arme, während Porter ans Telefon ging.

»Grant, ich hoffe, es ist wichtig«, sagte er. Die Sullivan-Brüder hatten eine seltsame Art miteinander umzugehen. Rau, manchmal rivalisierend, aber immer füreinander da, wenn es darauf ankam. Abgesehen von dem schwer fassbaren jüngsten Bruder, den ich noch nicht kennengelernt hatte.

»Hast du ihn gefunden?«, fragte er mit hochgezogenen Augenbrauen. »Wo?«

Ich formte leise »Quinton?« zu Porter, und er nickte.

Ich wusste nicht viel über ihn, nur dass er letztes Jahr verschwunden war. Er war der letzte unverheiratete Bruder, und Slater Sullivans Frist für das Erbe seiner Söhne lief in knapp zwei Monaten ab. Ich weigerte mich, darüber nachzudenken, was es bedeuten würde, wenn Quinton Slaters Bedingungen nicht erfüllte. Ich

war der lebende Beweis dafür, wie sich die Dinge im Leben zum Guten wenden können, egal wie düster die Umstände sind.

»Wie konnten wir übersehen, dass er monatelang in der Lodge in Maine war«, sagte Porter und setzte sich aufrechter hin.

Ich konnte etwas von dem hören, was Grant sagte, etwas über falsche Fährten und Ablenkungsmanöver.

»Ja, ich habe auch diese Bilder aus St. Lucia bekommen«, sagte Porter. »Typisch für ihn, uns in die Irre zu führen, aber Dad wird nicht so nachsichtig sein. Wirst du ihn besuchen?«

Grants Seite des Gesprächs war gedämpft, aber ich hörte eine Bestätigung.

»Besser du als ich«, lachte Porter. »Du weißt, wie Quinton ist, je mehr du ihn drängst, desto störrischer wird er.«

Für mich klang das wie eine Beschreibung für alle Sullivan-Männer, aber ich verbarg meine Belustigung.

»Okay, lass es mich wissen. Bis bald, Bruder«, beendete Porter das Gespräch. Er seufzte tief.

»Alles in Ordnung?«, fragte ich und streckte meine Hand über Jewel hinweg, um sie auf Porters Bein zu legen.

»Ja«, sagte Porter langsam und legte das Telefon zurück. »Ich hoffe nur, dass Grant zu ihm durchdringen kann.«

»Hältst du das für möglich?«, fragte ich, obwohl ich glaubte, dass sich alles zum Guten wenden würde.

Porter lachte leise. »Ich weiß nicht. Eigentlich liegt ihm etwas an uns. Er hasst es nur, dass wir es alle wissen. Wahrscheinlich muss er erst ein bisschen schmollen.«

»Mmm, er klingt so anders als der Rest von euch«, scherzte ich.

»Wir sind alle verschieden«, protestierte Porter.

»Natürlich, aber ihr habt alle eine gewisse ... Sullivan-heit an euch«, bemerkte ich.

»Glaubst du, das Baby wird Sullivan-heit haben?«, fragte Jewel.

»Nicht, wenn ich es verhindern kann«, lachte ich.

»Hey, du liebst meine Sullivan-heit«, sagte Porter, legte sich wieder hin und schlang seine Arme um seine beiden Mädchen. Wären in unserer Nähe keine jungen Ohren gewesen, hätte ich vielleicht einen anzüglichen Witz darüber gemacht, aber ich hielt mich zurück.

»Das tue ich, das tue ich wirklich«, sagte ich und beugte mich über Jewel, um sie zu küssen.

Ich schmiegte mich wieder voller Liebe an sie. Draußen wartete der Tag. Aber jetzt, hier in unserem warmen Kokon aus Decken, Familie und Liebe, war alles genau so, wie es sein sollte.

Und irgendwo da draußen musste ein Sullivan eine Entscheidung treffen: Familie oder Stolz. Für mich war die Wahl klar.

Ich umarmte meine Familie ein wenig fester.